

»Keine Begegnung auf Augenhöhe«

Podiumsdiskussion über neue Armut in der Konsumgesellschaft

Lollar (vh). Eine Tafel für bedürftige Personen in Deutschland – anscheinend ein Erfolgsmodell für Menschen am Rande der Gesellschaft. Oder vielleicht doch nicht? Auf Einladung der evangelischen Kirchengemeinde Lollar berichtete die Münchner Autorin Kathrin Hartmann am Donnerstagabend im Gemeindehaus über ihre Erlebnisse. Hartmann hatte bei der Münchner Tafel und in Dörfern des südasiatischen Staates recherchiert. Die Veranstaltung lautete »Wir müssen leider draußen bleiben. Die neue Armut in der Konsumgesellschaft«.

Den gleichen Titel trägt das 2012 erschienene Buch der Journalistin. Es gehöre zu ihrem Beruf, bei allzu viel Lobhudelei näher hinzuschauen, sagte sie. Das Modell für eine bessere Welt hatte sie aber nicht im Gepäck. Ohne ein solches Modell mochte die Podiumsrunde den Gast aus Bayern jedoch schwerlich wieder entlassen.

Die rhetorisch gemeinte Kardinalfrage kam von Dr. Ernst-Ulrich Huster, Politologe an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Er wollte wissen, wo man die Bündnispartner denn finde, um eine handlungsfähige Position zu erlangen, die das Abschaffen der Tafeln möglichst mache. An der Podiumsdiskussion

beteiligten sich außerdem Pfarrer i. R. Helmut Raschke, der weiterhin die evangelische Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung Mittelhessen leitet, sowie Ina Wittmeier von der kirchlichen Fachstelle Gesellschaftliche Verantwortung, Holger Claes, Leiter des Diakonischen Werkes Gießen, und Dekan Hans-Theo Daum für den Gastgeber.

Von der berüchtigten Einkommensschere liest man öfters, aber nun kam ein Aspekt hinzu, der viel nachdenklicher machte. Bedingt durch die ungleiche Finanzsituation begegneten sich Menschen aus den verschiedenen Einkommenschichten in einem Stadtteil kaum noch auf ein und derselben Veranstaltung. Ein Hartz-4-Empfänger führe aufgrund schmalen Budgets ein eintöniges Leben. Geringverdiener besäßen angeblich schicke Handys. In München, laut Hartmann eine der reichsten Städte Deutschlands, sind solche Vorstellungen salonfähig. Der Generalverdacht des Schmarotzertums im Gefolge der »Agenda 2010« bestehe sowieso, sagte Hartmann. Dabei ging ein Drittel der Hartz-4-Empfänger zusätzlich einer Erwerbstätigkeit nach, und trotzdem reiche es nicht. »Anstrengungslosen Wohlstand gibt es nur für Reiche«, folgerte sie.



Die Münchner Autorin Kathrin Hartmann (Zweite von links) stellte ihre Thesen vor und zur Diskussion. (Foto: vh)

Vor 20 Jahren sei in Berlin die erste Tafel gegründet worden. Damals für Obdachlose als Zeichen der Solidarität. Heute nutzten über eine Million Menschen das wöchentliche Angebot von rund 900 Tafeln bundesweit. Das seien nur zehn Prozent der Bedürftigen. Es gebe keinen Anspruch auf Hilfe. »Barmherzigkeit statt Bürgerrecht«, sagte Hartmann. Tafeln etablierten sich momentan in Deutschland, anstatt dass Hoffnung bestehe, sie wieder abschaffen zu können.

Raschke informierte über die Tröpfel-Theorie, die besagt, dass Reichtum, der zunächst die Wohlhabenden bevorzuge, auch weiter nach unten tröpfle. Dr. Huster befürchtete, die Mittelschicht in Deutschland solidarisiere sich im Zweifelsfall eher nach oben hin als mit den Geringverdienern. Auf

Kirchentagen werde häufig über Armut aber kaum über den Reichtum gesprochen. Claes brachte die energetische Sanierung des sozialen Wohnungsbaus mit neuen Folgeproblemen ins Gespräch. Kleiderkammern im Landkreis und Kinderflohmärkte machten die Bedürftigkeit weiter deutlich. Hartmann beklagte, dass die Tafelausgabe keine Begegnung auf Augenhöhe sei. Statusunterschiede würden deutlich. Es entstehe keine Verteilungsgerechtigkeit. Armut werde trivialisiert. Übrigens habe noch niemand genau geklärt, ob die Tafel Armut wirklich beseitige, denn es würden ja nur Reste ausgegeben. Nicht immer sei für jeden alles dabei. Viele müssten trotz Tafel-Besuchs zukaufen. Ob das Grundeinkommen die Tafeln wohl überflüssig mache?, fragte sich Raschke.